

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE (ZfdPh)

Herausgegeben von

Norbert Otto Eke, Udo Friedrich, Eva Geulen, Ursula Peters,
Monika Schausten und Hans-Joachim Solms
in Verbindung mit

Norbert Oellers und Hartmut Steinecke

132. Band 2013 · Erstes Heft

POETISCHE WILLEKÜR.

Historiographie zwischen Inspiration und rhetorischer
Produktion in Rudolfs von Ems „Weltchronik“

von Moritz Wedell (Berkeley)

Abstract

Der Beitrag diskutiert die Autorentwürfe in Rudolfs von Ems „Weltchronik“. Die häufig problematisierte Überblendung von Schöpfungshandeln und Textproduktion wird als ein anspielungsrhetorischer Effekt rekonstruiert. Es wird die These entwickelt, dass der spannungsreichen rhetorischen Anlage des Prologs insgesamt ein profanes Verständnis von Autorschaft unterlegt ist, das unterschiedliche Lektüre-Angebote zur Wahl stellt.

This article discusses the authorial drafts in Rudolf von Ems's "World Chronicle". The frequently problematised blending of creative action and text production is reconstructed as an effect of rhetorical allusion. The article develops the theory that the tense rhetorical system of the prologue as a whole is underpinned by a secular understanding of authorship which allows the reader to choose between a number of different readings.

I. Einleitung

Mit dem Schlagwort *poeta re-creans* hat jüngst Mathias Herweg das Autorverständnis charakterisiert, das Rudolf von Ems in seiner „Weltchronik“ entwickelt.¹ Herwegs Argumentation setzt bei einer Aufarbeitung der engen Verflechtungen zwischen Rudolfs Chronik und den politischen Interessen seines Auftraggebers, König Konrad IV., an. Sie führt dann von dem besonders dringlichen publizistischen Anspruch der Chronik und über die in dessen Dienst entwickelte stilistische Raffinesse und rhetorische Schlagkraft. Und sie mündet,

¹ Mathias Herweg: Konrad IV. und die „Weltchronik“ Rudolfs von Ems. *ewiglich memorial* und imperiale Agenda vor neuem Quellenhorizont, in: ZfdPh 128, 2009, S. 397–420, hier S. 418.

ausgehend von dem im Binnenprolog zum 5. Weltalter eingeschlossenen Preis Konrads IV. (v. 21518-21740), in die Frage nach den „selbstreferentiellen Überschüssen“, die Konrads Poetik aufweise.² Seine bis zu dem Punkt primär historiographische Analyse verbindet Herweg abschließend mit der literaturgeschichtlichen These, dass Rudolf mit dem Konradprolog nicht nur für seinen Herrscher, sondern auch sich selbst ein ewiges Denkmal, ein *eweclih memorial* (21697), habe setzen wollen. Dabei wendet sich Herweg dem Eingangsprolog zu und argumentiert vor allem mit dem Topos der Inspiration, durch die Rudolf sich „befähigt und bestimmt“ sehen lasse, die „Schöpfung im Erzählprozess quasi ein zweites Mal, nämlich dichterisch zu formen.“³ Indem Rudolf sich als „*poeta re-creans*“ ausweise, die „göttliche Kunst“ zur „dichterischen Lizenz“ erhebe und „Gottes Werk entsprechend virtuos kommentiere“, trete zum Herrscherlob „die Ambition einer zeitlosen *memoria* auch in eigener Sache“.⁴

Hier will ich mit dem vorliegenden Diskussionbeitrag anknüpfen. Denn mit der suggestiven Zuspitzung der auktorialen Selbstreflexion im Begriff des *poeta re-creans* wird Rudolf nicht nur ein denkbar hoher auktorialer Anspruch in den Mund gelegt. Der Begriff suggeriert auch ein doppeltes Versprechen. Erstens lässt er erwarten, dass der literarische Akt (die Verfertigung einer Erzählung über die Erschaffung der Welt durch Gott) mit dem Schöpfungsakt (der Erschaffung der Welt durch Gott) auf eine Ebene gehoben und von dieser Parallele her gedeutet werden könne. Er verspricht zweitens eine poetische Formung der „Weltchronik“ als ein homogenes und in sich geschlossenes Werk. Dass das Kohärenzversprechen auf der Ebene der Narration gerade nicht eingelöst wird, hat zuletzt Manfred Kern am Beispiel der Einbindung einiger Incidentien aus der antiken Mythologie vorgeführt.⁵ Dass Rudolf von Ems auch die Analogie von Schöpfungs- und Texthandeln nicht strictu sensu behauptet, möchte ich im Folgenden entwickeln. Die Argumentation des Eingangsprologs zielt vielmehr darauf, die Heilige Schrift und die außerbiblische Überlieferung annähernd gleichwertig zu einem Textreservoir zusammenzuschließen, aus dem Rudolf mit den Mitteln der literarischen Rhetorik seine Chronik kompiliert. Auch die traditionell von der Biblepik tradierten Stoffe werden dabei einem profanen Autorschaftsverständnis unterworfen. Das ist zunächst Rudolfs Antwort auf die komplexe Aufgabe, eine höfische Universalgeschichte zu schreiben, wie die Analyse der nebeneinander gestellten Autorenrollen zeigt.⁶ Wenn Rudolf zusätzlich seine Dichtung nach dem Modell der Welterschöpfung in Szene setzt, so geschieht das in einer differenziert abgestuften Rhetorik der Übertragung, die sich jedoch rückwirkend als

² Ebd. S. 417–420, Zitat S. 418.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Manfred Kern: Welt aus Fugen. Textuelle Heterogenität in der mittelalterlichen Weltchronistik am Beispiel Rudolfs von Ems. in: LiLi 143, 2006, S. 123–136.

⁶ Vgl. den dritten Teil der Studie Helmut Brackert: Rudolf von Ems. Dichtung und Geschichte, Heidelberg 1968, S. 159–147.